

Der arme Poet

Er ist nicht so berühmt, wie er es verdient hätte: Am 22.

Juli 1909 starb der Dichter Detlev von Liliencron. Zu seinem 100. Todestag ist ein lohnender Band mit einer Werkauswahl des gebürtigen Kielers im Wachholtz Verlag erschienen.

Es dauerte lange, ehe Detlev von Liliencron zu seinen wirklichen Fähigkeiten fand. Er war Soldat, Pianist, Sprachlehrer und Verwaltungsbeamter, ehe er, nicht ganz freiwillig, seine Karriere als freier Schriftsteller begann.

Liliencron, im Juni 1844 in Kiel geboren, trug zwar einen adeligen Namen, musste aber von seiner Arbeit leben. Das gelang ihm mehr schlecht als recht: Früh häufte er aufgrund seines ausschweifenden Lebensstils Schulden an, unermessliche Schulden; das Militär musste er deshalb ebenso verlassen wie seine sichere Anstellung im preußischen Beamtenamt. 1883, Liliencron war Kirchspielvogt in Kellinghusen, schrieb er an seinen zuständigen Landrat:

„Wenn es schon allein alle Furchtbarkeiten des menschlichen Lebens übertrifft, in

Geldverlegenheit zu sein, so steigern sich diese Scheußlichkeiten, wenn, wie in diesem Falle, ein Beamter in einer kleinen Stadt solches über sich ergehen lassen muss.“ Liliencron bat um die Entlassung aus dem Staatsdienst, weil eine öffentliche Versteigerung seiner Besitztümer bevorstand. Nun war er wieder ohne Arbeit und die Schulden wuchsen.

Die Literatur, die ihm bislang nur Lust gewesen war, musste jetzt dem Lebensunterhalt dienen. Dieser Neuanfang im Jahr 1885 – Liliencron ist mittlerweile 41 Jahre alt – ist mit vielen Zweifeln belastet, obwohl Theodor Fontane ihm schon fünf Jahre zuvor auf Anfrage bescheinigt, dass seine Lyrik sich durch „den Zug des Aparten“ auszeichne. Ein Lob aus berufenem Munde, dem sich später viele anschließen: Rilke, Benn und Storm gehören zu

den Verehrern der Lyrik Lilienthals. Diese Lyrik zeichnet sich durch ihr grandioses Sprachgefühl und durch eine Präzision aus, wie sie nur wenigen in der deutschen Literatur gelungen ist.

Wenn er etwa in „Dorfkirche im Sommer“ ironisch die routinisierte Langeweile der sonntäglichen Gebetsmühle schildert, um anschließend die Schönheit der Schöpfung in wenigen Worten kraftvoll über die Kirchenbesucher kommen zu lassen, dann erreicht die Sprachfertigkeit Liliencrons einen ihrer zahlreichen Höhepunkte:

*Schläfrig singt der Küster vor/
Schläfrig singt auch die Gemeinde/
Auf der Kanzel der Pastor/
betet still für seine Feinde.*

*Dann die Predigt wunderbar/
eine Predigt ohne Gleichen.
Die Baronin weint sogar/
Im Gestühl, dem wappenreichen.*

*Amen, Segen, Thüren weit/
Orgelton und letzter Psalter.
Durch die Sommerherrlichkeit/
Schwirren Schwalben, flattern Falter.*

Leidenschaft und Lebenslust brechen in den letzten Zeilen über den Leser herein, er schreitet mit Liliencron aus dem kalten Kirchenschiff in die warme Sommerluft.

An Ruhm und Bewunderung mangelte es dem begabten Dichter nicht, an Geld dagegen sehr: „Ihre Bücher gehen schwach, sehr schwach“, moniert etwa Liliencrons Leipziger Verleger Wilhelm Friedrich. Der mangelnde ökonomische Erfolg ließ ihn Schlimmes befürchten, nämlich, dass seine Gedichte „vielleicht im Jahr 3000“ frühestens aber im Jahr



Unterschätzter Dichter:
Detlev von Liliencron.

2000 „im deutschen Dichterbwald gezählt würden“. Ganz so lange dauerte es dann doch nicht. Liliencron wurde zwar auch in seinen späten Lebensjahren mehr gefeiert als bezahlt, aber immerhin bekam er 1901 von Kaiser Wilhelm II. ein jährliches Ehrengeld in Höhe von 2000 Mark. Mit 65 Jahren starb Liliencron schließlich an den Folgen einer Lungenentzündung.

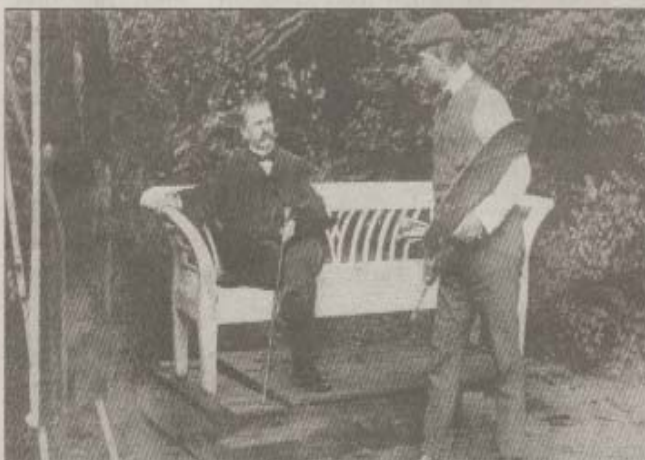
Sein literarisches Erbe ist umfangreich, gerade auch für das Land Schleswig-Holstein. Nicht zuletzt errichtete er mit seiner Rungholt-Ballade „Trutz, Blanke Hans“ ein stattliches Denkmal für die untergegangene Stadt Rungholt und die zerstörerische Kraft „der Nordsee, der Mordsee, vom Festland geschieden“:

*Doch einmal in jedem Jahrhundert entlassen/
Die Kiemen gewaltige Wassermassen/
Dann holt das Untier tief Atem ein/
Und peitscht die Welle und schläft wieder ein.*

*Viel tausend Menschen im Nordland ertrinken/
viel reiche Länder und Städte versinken.
Trutz, blanke Hans.*

MARTIN SCHULTE

■ Detlev von Liliencron – Ausgewählte Werke, Wachholtz Verlag Neumünster, 591 Seiten, 28 Euro.



Liliencron (sitzend) und Hans Olde: Das Foto hatte der Maler Olde 1904 mit Selbstauslöser gemacht.